



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.)
Schlegelstraße 1 · 53113 Bonn
Telefon 0228-90910
info@denkmalschutz.de
www.denkmalschutz.de



Wir bauen auf Kultur.

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX
Commerzbank AG





DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur

Entwerfen im historischen Umfeld

Altbau. Umbau. Neubau.

Hrsg.: Deutsche Stiftung Denkmalschutz

11. Messeakademie
der *denkmal* 2020
in Leipzig

Ausgezeichnete Entwürfe
von Studierenden für

Bad Wilsnack
Weida
Rötha

Inhalt

Welche Nutzungsoptionen bietet ein klassizistisches Schulgebäude, wie kann das 1974 umfangreich veränderte Fassadenbild eines barocken Herrenhauses seinen historischen Aussagewert zurückgewinnen, kann ein Gasthof mit drei Rosen zu neuem Leben erweckt und was darf barocken Kellergewölben obendrauf gepackt werden?

Zeitgemäße Nutzungen für denkmalgeschützte historische Gebäude finden – dieser anspruchsvollen und immer wieder spannenden Aufgabe stellten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Messeakademie 2020. Dieser deutschlandweite studentische Architekturwettbewerb fand bereits zum 11. Mal im Rahmen der europäischen Leitmesse *denkmal* statt.

Ausgeschrieben wird die Messeakademie aller zwei Jahre für Studierende der Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen an Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten. Den Wettbewerb kennzeichnen realistische denkmalpflegerische Aufgaben, denn alle zu bearbeitenden Objekte unterliegen für ihre dauerhafte Erhaltung und weitere sinnvolle Nutzung einem dringenden Handlungsbedarf.

In Zusammenarbeit mit den Landesämtern für Denkmalpflege in Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen bot die Leipziger Messe GmbH als Veranstalter der Messeakademie vier schützenswerte historische Bauwerke in Mitteldeutschland zur Bearbeitung an. Zum Thema „Entwerfen im historischen Umfeld – Altbau.Umbau.Neubau.“ wurden überzeugende Konzepte und Lösungen zur Nutzung dieser wertvollen denkmalgeschützten Bausubstanz gesucht.

Coronabedingt konnten bei dieser Messeakademie erstmalig die Exkursionen nicht stattfinden, bei denen die Interessenten die Denkmale vor Ort besichtigen und von Experten aus den Landesämtern, den Unteren Denkmalschutzbehörden, den Bauämtern und nicht zuletzt den Eigentümern beraten werden. Ungeachtet dieser Einschränkung bearbeiteten viele Studierende die Aufgaben mit Hilfe der digital zur Verfügung gestellten Unterlagen, Pläne, Aufmaße und Fotos.

Aus einer schätzungsweise dreistelligen Zahl an Arbeiten reichten 44 Studierende von acht Hochschulen und Universitäten insgesamt 32 Arbeiten für die Objekte in Bad Wilsnack (Brandenburg), Rötha (Sachsen) und Weida (Thüringen) ein; kein Entwurf wurde für das Rittergut Groß Schwarzlosen (Sachsen-Anhalt) im Wettbewerb vorgelegt. Die Jury wählte im Oktober 2020 zehn Wettbewerbsbeiträge sowie die Preisträgerentwürfe aus. Auf die Präsentation der drei prämierten Entwürfe im Rahmen des Vortrags- und Rahmenprogramms der Fachmesse durch die Entwerfenden selbst musste ebenso verzichtet werden wie auf die öffentliche Überreichung der Urkunden und Preisgelder, die in den Vorjahren den würdigen Abschluss des Wettbewerbs darstellte.

In dieser Publikation finden Sie die zehn besten Entwürfe der Messeakademie 2020.

Vorwort	4	Jede Mühe wert! Dr. Steffen Skudelny
11. Messeakademie	6	Wieviel ist genug? Holger Reinhardt
Situation	8	Bad Wilsnack Kellergeschoss des ehemaligen Herrenhauses
Preisträgerin	10	„Ruine des Prälatenhauses“ Mareike Bongard
Anerkennungen	16	Entwürfe von Elly van der Bloemen, Johanna Maul, Robert Mitzenheim, Franca Lina Ostermayer, Yola Fahdt, Lea Marthe Schlenz, Sabrina Lange, Carl Ollertz
Situation	26	Weida Ehemalige Bürgerschule
Preisträgerin	28	„Die neue Bürgerschule und die essbare Stadt“ von Marie-Luise Göbel
Anerkennungen	34	Entwürfe von Emily Rica Winkler, Franz Philip Seidel
Situation	38	Rötha Ehemaliger Gasthof „Drei Rosen“
Preisträger	40	„Röthas Drei Rosen“ Jan Preuß und Jonas Klemm
Dank	46	Die Preisträgerinnen und Preisträger, die Anerkennungen Die Jury
Impressum	48	

Jede Mühe wert!

Dr. Steffen Skudelny

Geschäftsführender Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Entgegen einer weit verbreiteten Meinung ist Denkmalpflege nicht rückwärtsgewandt, sondern immer zukunftsorientiert. Wir tragen die uns anvertrauten Kulturschätze unter heutigen Bedingungen in die Zukunft. So werden kontinuierlich neue Erkenntnisse verarbeitet, modernste technische und handwerkliche Entwicklungen eingesetzt, wissenschaftliche Untersuchungsergebnisse berücksichtigt und aktuelle Anforderungen implementiert. Dafür ist ein unverstellter Blick auf das Potential historischer Bausubstanz ebenso nötig, wie fundiertes bautechnisches Wissen um historische Bauegefüge und der Respekt vor der Leistung früherer Epochen. Die Beschäftigung mit den Werken der Vergangenheit, ihren stilprägenden Besonderheiten und ihren inspirierenden Lösungen ist daher unverzichtbarer Bestandteil für die Ausbildung derer, die sich mit dem spannenden Themenfeld „Bauen im Bestand“ beschäftigen wollen.

Doch nicht nur aus kulturhistorischem Interesse, sondern aufgrund ganz pragmatischer Überlegungen zum Umgang mit vorhandenen Ressourcen kommt dem „Bauen im Bestand“ in der Arbeit von Architekten und Architektinnen zunehmend Bedeutung zu. Die „Zerlegbarkeit“ von Architektur, ihre Reparaturfähigkeit und die Wiederverwendbarkeit von Materialien spielt im Rahmen der Nachhaltigkeitsdebatte eine wachsende Rolle. Statt der überkommenen Endlosschleife von Bau – Abriss – Neubau – Abriss erhalten die Überlegungen zu nachhaltigem Bau – Umbau – Umnutzung – Ertüchtigung – Neunutzung – Wiederverwendung stärkere Aufmerksamkeit. In Anbetracht des immensen Energieverbrauchs der aktuellen Bauindustrie gewinnt der minimale energetische Fußabdruck alter Häuser bei der Suche nach zukunftsorientierteren Lösungen an Relevanz.

Denkmale sind zudem immense Wissensspeicher der tradierten Erfahrungen und Kenntnisse gerader regionaler Baustoffe und Bauweisen. Sie bieten vielfältige Ansätze für Zukunftslösungen im Bauen, die sich zunehmend vom scheinbaren Imperativ des „höher, schneller, weiter“ abheben müssen. Notwendig in der Nutzung der „Ressource Denkmal“ sind Innovation und Kreativität – Eigenschaften, die gute Architekten auszeichnen.

Architekturgeschichte und Denkmalpflege sind leider an vielen Hochschulen in der Architekturausbildung nicht mehr Pflicht, sondern lediglich Kür. Die Straffung der Studiengänge mit der Einführung der Bachelor- und Masterabschlüsse ging einher mit der Kürzung der Lehrinhalte, auch zu Ungunsten denkmalpflegerischer und bauhistorischer Themen. Umso wichtiger ist die Messeakademie, die die Leipziger Messe alle zwei Jahre anlässlich der denkmal den Hochschulen anbietet. Die Einreichungen belegen, dass die Auseinandersetzung mit den Leistungen früherer Generationen für die Studierenden einen großen Mehrwert bietet. Durch das vorbildliche Engagement der Leipziger Messe GmbH wird ein bundesweites Angebot geschaffen, das den Blick weitet auf unseren kostbaren, weil immer geringer werdenden Be-

stand an Denkmalen. Sie zu erhalten, ist jede Mühe wert! Von ihnen zu lernen für eine nachhaltige und kluge Baukultur ist vor dem Hintergrund des Klimawandels ein fast zwingendes Desiderat.

Für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist Vermittlung von Denkmalkompetenz an den Nachwuchs in der Architektur und ebenso im Handwerk eine wichtige Aufgabe. Die Publikation zu den Ergebnissen des Studierendenwettbewerbs, der nun bereits zum 11. Mal in Zusammenarbeit mit den Landesdenkmalämtern in Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen durchgeführt wurde, zählt mit dazu. Die Nutzung der Ausschreibung durch die Professoren vieler Hochschulen bundesweit belegt die Qualität dieses Wettbewerbs. Die hervorragend vorbereiteten Entwurfsaufgaben sind in der Verbindung von Denkmalpflege und moderner Architektur eine Herausforderung. Dabei geht es nicht um theoretische Planspiele, sondern auch 2020 wieder um reale Objekte, diesmal in Bad Wilsnack (Brandenburg), Weida (Thüringen) und Rötha (Sachsen). Die Realität der Aufgaben macht die Messeakademie für Studierende der Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen an Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten offensichtlich besonders attraktiv. Die vorliegende Dokumentation dient einerseits der Ehrung der Preisträger, andererseits der Verbreitung der ausgezeichneten vorbildlichen Lösungen.

Für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die als private Einrichtung seit über 30 Jahren dank ihrer Spender einen wichtigen Beitrag bei der Instandsetzung von über 6.500 Denkmalen in Deutschland leisten konnte, sind ein nachhaltiges Nutzungskonzept sowie die Qualität der baulichen Maßnahmen wichtige Kriterien für eine Förderung. Daher ist es unabdingbar, dass in der Ausbildung der zukünftigen Architektengenerationen der kompetente Umgang mit der historischen Bausubstanz wieder eine größere Rolle spielen sollte, als es die derzeitigen Curricula ermöglichen. Bauen im Bestand, eine intelligente Umwidmung der vorhandenen Bauten und die Schonung dieser großartigen Ressourcen werden den heutigen Studierenden als Aufgabenfelder in ihrem zukünftigen Berufsleben immer stärker begegnen. Sie frühzeitig unter Erläuterung der denkmalpflegerischen Ansprüche an diese Themenfelder heranzuführen, scheint uns zwingend. Für die Studierenden ist die Beschäftigung mit der Geschichte der Wettbewerbsbauten oft die erste Begegnung mit Denkmalen.

Der Bestand an historischen Bauten, insbesondere der denkmalgeschützte, spielt nicht nur eine kulturelle und identitätsstiftende Rolle in unserem Leben. Durch sie fühlen wir uns verortet, durch sie erkennen wir unsere eigene Geschichte und die unserer Vorfahren und können sie mit allen Sinnen erleben. Dieses kostbare Erbe als authentische und reale Zeugnisse für die nächsten Generationen zu bewahren, sollte uns jede Mühe wert sein.

Dabei bauen wir auf den Nachwuchs – auch bei den Architekten!

Wieviel ist genug?

Holger Reinhardt

Jury-Vorsitzender der 11. Messeakademie,
Landeskonservator, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologie

Das seit 2019 die Medien dominierende Thema waren die nicht mehr zu übersehenden Folgen des Klimawandels. Weltweit forderte die junge Generation unter dem Motto „Fridays for future“ von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ein sofortiges Umsteuern. Corona-Pandemie und der kriegerische Überfall Russlands auf die souveräne Ukraine ließen dieses essentielle, ja existentielle Thema jedoch wieder in den Hintergrund treten. In seinem am 28.2.2022 veröffentlichten Weltklimabericht warnt der Weltklimarat IPCC, dass das gesteckte Ziel der Begrenzung der weltweiten Temperaturerhöhung nicht mehr zu halten sei und konstatiert, dass die Klimakatastrophe bereits begonnen habe. Leider verhalte der Bericht wegen der verstörenden Ereignisse in der Ukraine weitgehend unbeachtet.

Die grundsätzliche Berücksichtigung des Suffizienz-Prinzips bei allen politischen, wirtschaftlichen, planerischen sowie den ganz persönlichen, individuellen Entscheidungen im täglichen Leben würde dazu beitragen, die Folgen der Klimakatastrophe abzumildern. Das Bauwesen kann dabei eine entscheidende Rolle spielen, beträgt sein Anteil am weltweiten Primärenergieverbrauch für die Herstellung von Baustoffen, deren Transport und den eigentlichen Bauprozess deutlich mehr als ein Drittel. Nicht eingerechnet sind dabei die Kosten für Abbruch und Entsorgung von Bestandsbauten. Eine auf ständige Reproduktion mit kurzen Lebenszyklen ausgerichtete Bau- und Immobilienwirtschaft trägt damit entscheidend zur Verschärfung der Klimakrise bei. Baupflege, Reparatur und Nachnutzung statt Leerstand, Abbruch, Neubau und extensivem Flächen- und Ressourcenverbrauch sind daher dringlicher denn je. Verbindet man diese Schlagworte noch mit dem Aspekt der Baukultur, sind damit schon die meisten Prinzipien und Grundsätze der Denkmalpflege benannt. Denkmalpflege ist daher ein Teil der Problemlösung und nicht nur ein kultureller Auftrag.

Der alle zwei Jahre von der Leipziger Messe und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz mit Unterstützung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger ausgelobte, sich explizit an die junge Generation richtende studentische Wettbewerb „Messeakademie“ widmete sich 2020 zum 11. Mal unter dem Motto „Entwerfen im historischen Umfeld – Altbau.Umbau.Nebau“ denkmalpflegerischen Problemen. Er animiert Studierende, sich mit den baukulturellen Qualitäten meist ungenutzter Bestandsbauten in deren stadt- und landschaftsräumlichen Umfeld auseinanderzusetzen, die ihnen immanenten Möglichkeiten und Ressourcen zu erkennen sowie Ideen zu ihrer Entwicklung und Nutzung zu entwickeln und vorzustellen. Davon profitieren nicht nur die Studierenden selbst, sondern insbesondere die beteiligten Kommunen durch die für die städtische Planung Impulse setzende Kreativität der Wettbewerbsbeiträge. Den Denkmalfachbehörden der beteiligten Bundesländer liefern die Wettbewerbsbeiträge willkommene Argumentationshilfen für perspektivische Entwicklungen an ungenutzten Kulturdenkmalen, die in der Öffentlichkeit



*Die Jury der
11. Messeakademie
bei der Arbeit*

gerne als „Schandfleck“ oder „Schrottimobilie“ wahrgenommen werden, aber wichtig für die lokale und regionale Identität sind.

Erfreulich ist, dass die in den bisherigen Wettbewerben zu bearbeitenden Objekte fast ausschließlich in vom postindustriellen Strukturwandel besonders stark betroffenen Klein- und Mittelstädten sowie im ländlichen Raum lagen, in Kommunen und Regionen also, die nur selten im Fokus überregionaler öffentlicher Aufmerksamkeit stehen. Auch bei der 11. Messeakademie war das so. Drei der vier Objekte lagen in Kleinstädten abseits prosperierender Zentren, das andere in einem dünn besiedelten ländlichen Raum. Jedes hat für den jeweiligen Ort eine besondere Bedeutung. Drei von ihnen sind mangels Ideen und Bedarf von Abbruch bedroht. Ihr Verlust würde die weitere Auflösung über Jahrhunderte gewachsener städtebaulicher bzw. dörflicher Strukturen zur Folge haben, gleichzeitig wertvolle, bereits gebundene Ressourcen und baukulturelle Werte vernichten sowie zu einem zunehmenden Verlust der lokalen Identifikation führen können. Das Aufgabenspektrum reichte dabei vom Neubau eines Kultur- und Gemeindezentrums über dem erhaltenen mittelalterlichen Kellergeschoss eines 1976 abgebrochenen Gebäudes unmittelbar neben der Wallfahrtskirche St. Nikolai in Bad Wilsnack (Brandenburg) über die Entwicklung von Nutzungs- und Entwicklungsideen für von Abbruch bedrohte Baudenkmale in Rötha/Sachsen (Gasthaus „Drei Rosen“), Groß Schwarzlosen bei Stendal/Sachsen-Anhalt (ehemaliges Gutshaus) und Weida/Thüringen (Bürgerschule). Insbesondere der Preisträgerentwurf für Weida hat eine zunächst utopisch erscheinende, ganzheitlich ökologische gedachte Vision entwickelt, die durchaus auch auf andere Orte übertragbar sein kann und es unbedingt Wert ist, weiter verfolgt zu werden.

Klimakatastrophe, Öl- und Erdgas-Krise und das daraus resultierende Erfordernis der stärkeren Durchsetzung ökologischer Aspekte werden den Suffizienz-Gedanken stärker in der Gesellschaft verankern müssen. Darauf insbesondere bei der jungen Generation hinzuwirken und neben den klassischen baukulturellen respektive denkmalpflegerischen Aspekten eine ökologische Gesamtbetrachtung als Kriterium bei der Auslobung künftiger „Messeakademien“ zu implizieren, wäre ein kleiner, aber wertvoller Beitrag zum dringend erforderlichen gesellschaftlichen Umdenken und Handeln im Bewusstsein der Endlichkeit der globalen Ressourcen. Gleichzeitig wäre dies eine Einladung an die ingenieurtechnischen Lehrstühle an den Hochschulen, sich gemeinsam mit den entwerfenden Disziplinen interdisziplinär an der nachhaltigen Gestaltung unseres Lebensumfeldes zu beteiligen.

Kellergeschoss des ehemaligen Herrenhauses

An der Nikolaikirche
19336 Bad Wilsnack

Brandenburg
Landkreis Prignitz



Ehemaliges Schloss (Herrenhaus) direkt hinter der „Wunderblutkirche“ St. Nikolai (um 1910)



Herrenhaus, Verbindungsbau, nördliches Querhaus der Kirche (Foto 1920er Jahre)

Beschreibung der Situation

Die direkte Bahnanbindung Bad Wilsnacks an Berlin, Schwerin und Hamburg machen den Ort schnell und günstig erreichbar.

Die „Wunderblutkirche“ in Bad Wilsnack gehört zu den bedeutendsten Pilgerstätten des mittelalterlichen Europas. Durch die Sanierung der Kirche im Rahmen des Förderprogrammes „Denkmale von nationaler Bedeutung“ hat die Evangelische Gemeinde St. Nikolai an Aufmerksamkeit gewonnen. Das Sanierungskonzept zielt auf die Entwicklung des gesamten Umfeldes der ehemaligen Wallfahrtskirche. Es schließt auch die Ruine des Schlosses der Patronatsfamilie von Saldern mit ein. Das Schloss war ehemals über einen geschlossenen Bogengang, den sogenannten „Schwibbogen“, mit der monumentalen Kirche verbunden. Ein Brand im Jahr 1976 zerstörte das Schloss bis auf die später gesicherten und hervorragend erhaltenen Kellergewölbe.

In einer von der Kirchengemeinde angestoßenen Machbarkeitsstudie unter Beteiligung von lokaler Wirtschaft, Kommune, Landkreis und Kirchenkreis der Prignitz wurden Ansätze einer neuen Nutzung und Ideen der möglichen Betreiberstrukturen für ein Bauwerk auf dem Keller erörtert.

Die Kirchengemeinde benötigt einen musealen Raum zur Präsentation der derzeit in der Kirche verwahrten Kunstgüter. Dazu gehören die von Saldern'schen Prunksärge, die im Kellergeschoss präsentiert werden könnten.

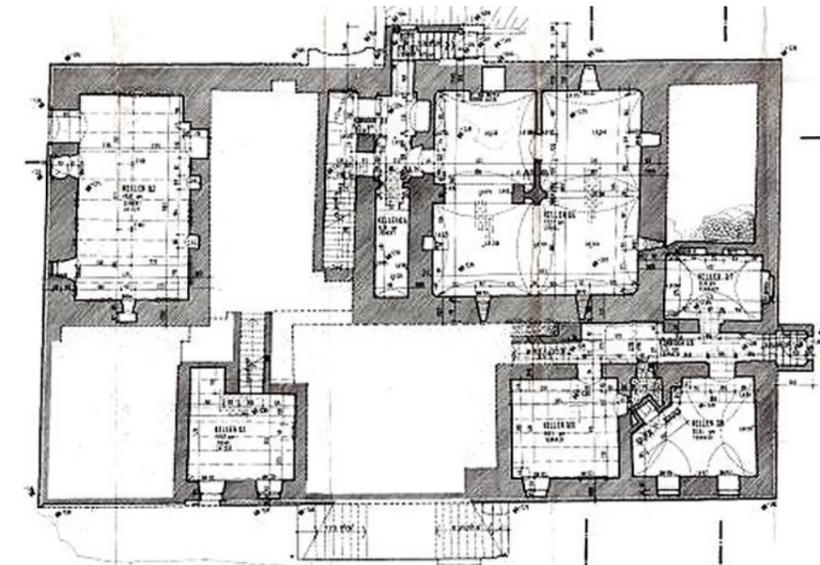
Der Kirchenraum selbst ist nicht klimatisiert und kann im Lauf des Jahres nur kurzzeitig genutzt werden. Ein beheizbarer Raum für etwa 100 bis 120 Personen mit Zugang über den Bogengang würde das Gemeindeleben das ganze Jahr über ermöglichen und beleben. Für den Betrieb des Hauses wünscht sich die Kirchengemeinde ein funktionales, lichtdurchflutetes Gebäude, das diversen Veranstaltern einen Rahmen für unterschiedliche Bedürfnisse bietet: Gruppenarbeiten im Rahmen von Chorfreizeiten, Theaterworkshops, Musikproben oder Firmenfortbildungen. Die Verknüpfung von Kultur-, Natur- und Gesundheitsaspekten würde die Attraktivität von Bad Wilsnack steigern.



Die „Schlossplatte“ befindet sich direkt neben der St. Nikolaikirche. Schloss (Herrenhaus) und Kirche waren ehemals durch einen geschlossenen Bogengang, den sogenannten Schwibbogen, verbunden.



Blick vom Bogengang auf die „Schlossplatte“ mit darunter liegendem Kellergeschoss und den angrenzenden Schlosspark.



Ehemaliges Schloss (Herrenhaus), Grundriss Kellergeschoss, darüber heute die „Schlossplatte“

Rahmenvorgaben

- Die Außenmaße des vorhandenen Kellers geben die maximale Grundfläche für einen Neubau vor.
- Der vorhandene Keller ist zu erhalten und in eine Nutzung einzubeziehen.
- Teile des Kellergeschosses sind bisher nicht zugänglich.
- Der zum Fledermauskeller bestimmte Raum ist zu berücksichtigen.
- Maximale Höhe von zwei Geschossen über dem Keller.
- Eine Verbindung über den Bogengang mit der Kirche ist herzustellen.

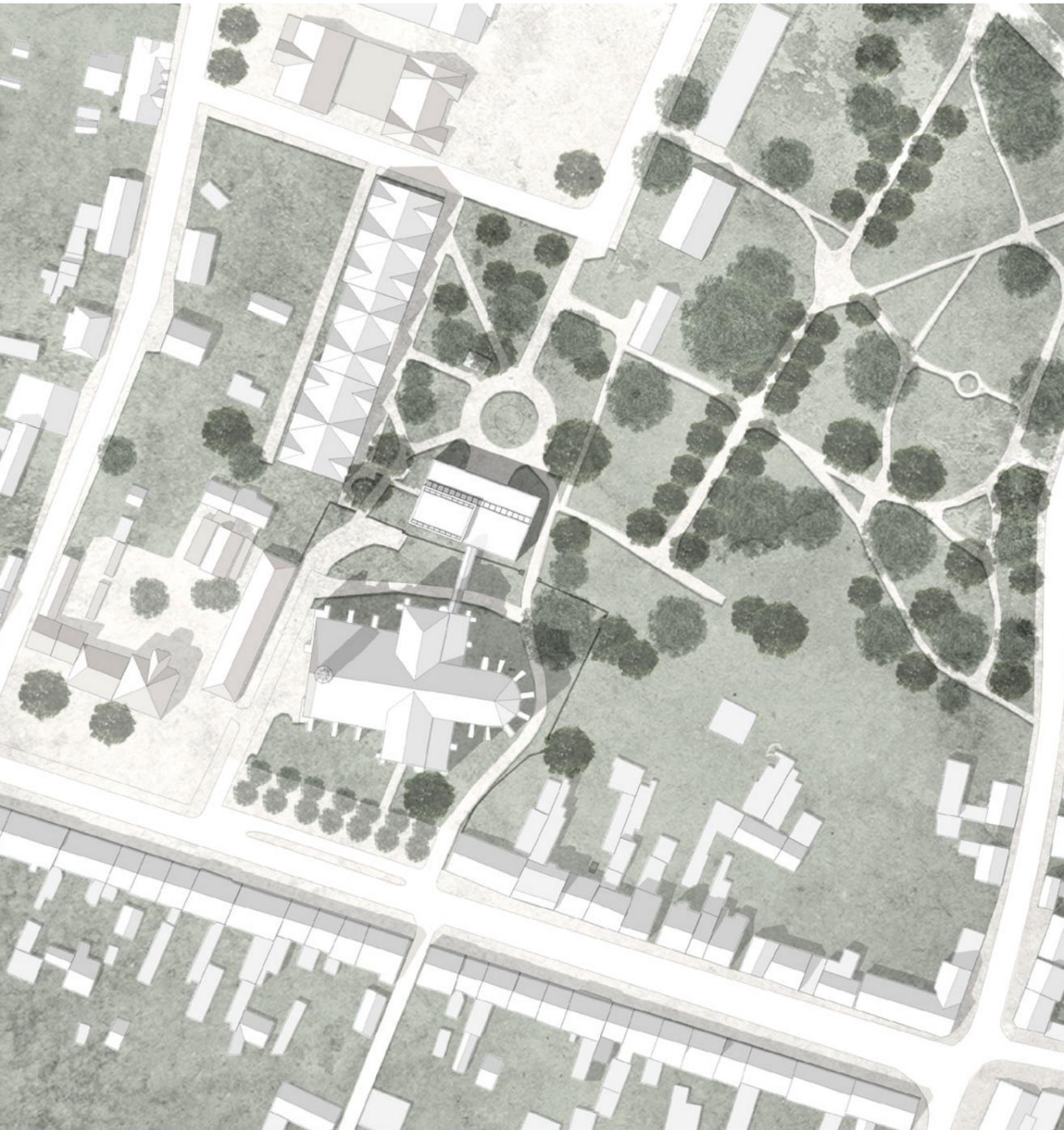
Aufgabenstellung

- Entwurf eines Bauwerks über dem Kellergeschoss.
- Entwicklung von Nutzungsvorstellungen für den Neubau.
- Einbindung des geplanten Bauwerks und der beabsichtigten Nutzung in das Umfeld (St. Nikolaikirche, ehemaliger Wirtschaftshof, Freifläche nördlich, Parkanlage nordöstlich).
- Erstellung einer groben Kostenschätzung.

Übernachtungsmöglichkeit bietet in direkter Nachbarschaft zur Kirche ein Fachwerkbau (zur Kirchengemeinde gehörend), in dem alle Bedürfnisse für Gruppen bis 60 Personen abgedeckt werden können.

Preisträgerin

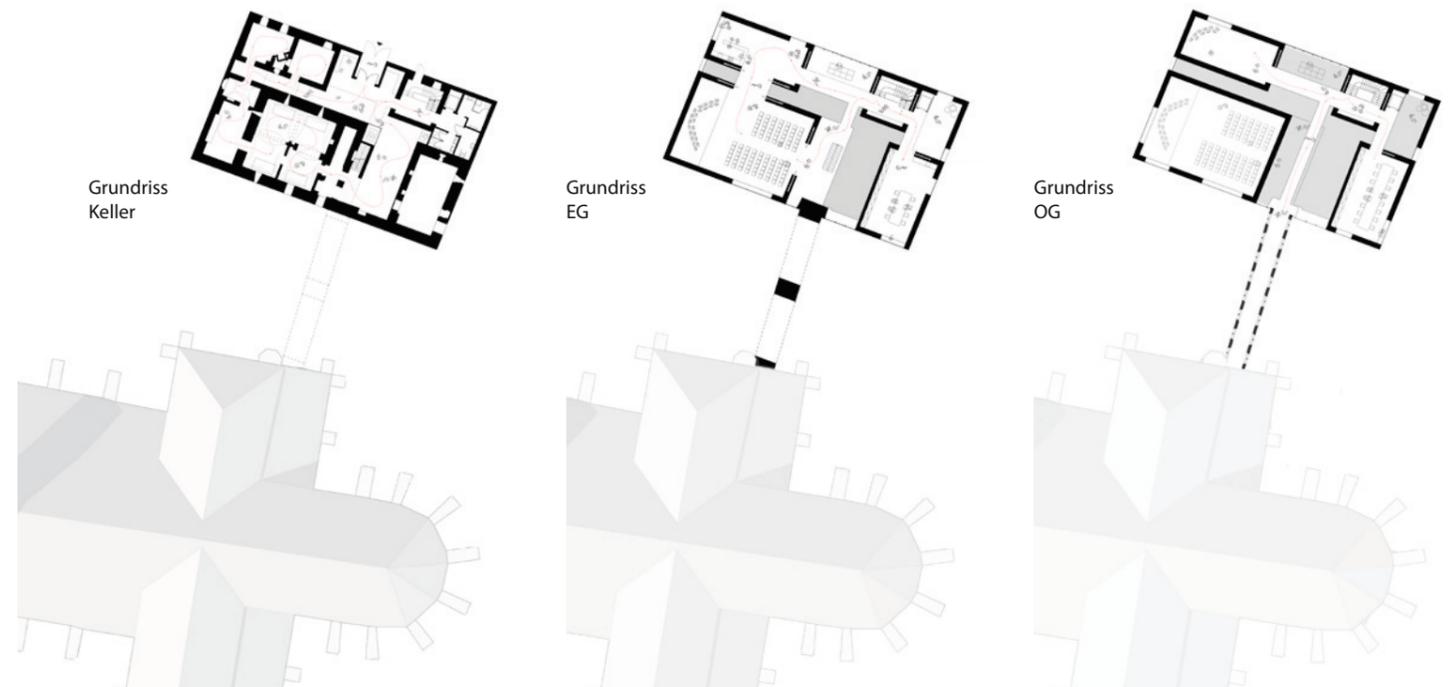
„Ruine des Prälatenhauses“ Entwurf von Mareike Bongard Hochschule Trier

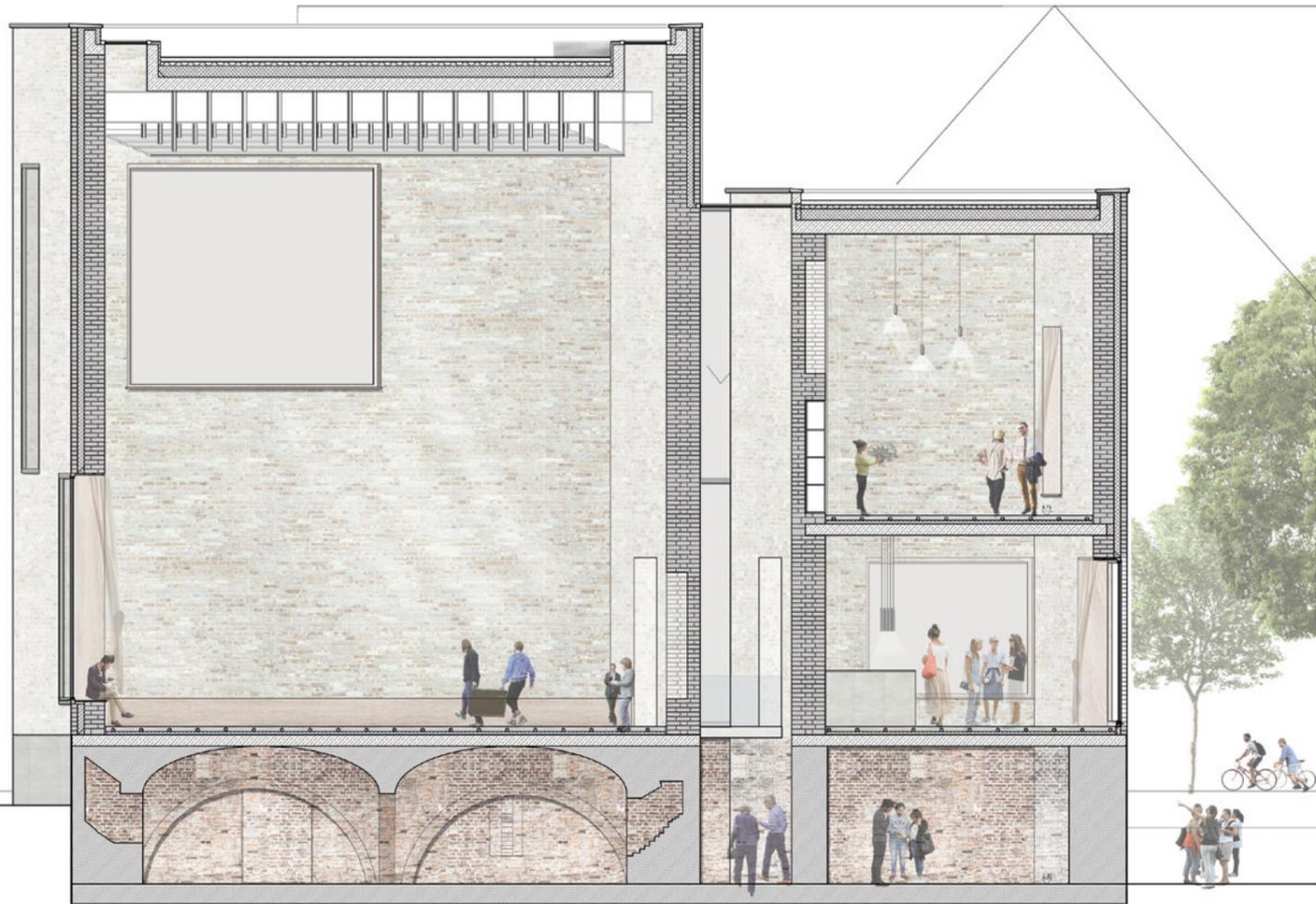


Lageplan



Außenperspektive





Fassadenschnitt



Ostansicht



Innenperspektive



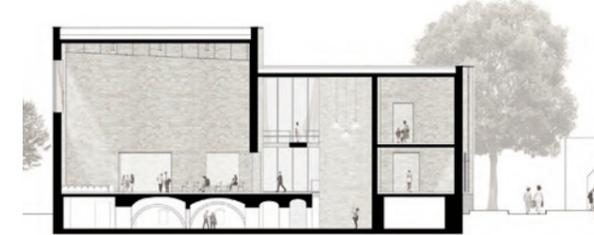
Westansicht



Querschnitt



Südansicht



Längsschnitt



Nordansicht

Die Jury Laudatio zum Entwurf „Ruine des Prälatenhauses“

Diese Arbeit zeichnet sich durch die beispielhafte und konsequente Bezugnahme auf den historischen Bestand aus. Der vorhandene Keller des Prälatenhauses bildet hier den Ausgangspunkt für die Ausformulierung des neuen Baukörpers, dessen Bauvolumina und innere Erschließung somit überzeugend begründet werden. Der Neubau besteht aus der Zusammensetzung von Kuben, die aus der Übernahme der Wände der Räume des Kellergrundrisses klar definiert werden. Er bildet aufgrund der angemessenen Dimension, der reduzierten Anmutung und der ruhigen Setzung eine gelungene städtebauliche Lösung im Kontext der Wunderblutkirche St. Nikolai.

Auch die Zugänge und die innere Erschließung unterstützen die zentrale Bedeutung der archäologischen Hervorhebung der Kellerbereiche. Der auf das Niveau des Kellers geplante Haupteingang ermöglicht eine direkte räumliche Erfahrbarkeit und Einbeziehung der noch erhaltenen Bestandteile des Prälatenhauses. Über die Lufträume zwischen den Kuben mit den dazwischen verlaufenden Stegen in den oberen zwei Geschossen wird die Wahrnehmung der historischen Kellerreste noch gestärkt. Dieses innere Raumgefüge stellt außerdem eine spannende Inszenierung des Zugangs über dem sogenannten Schwibbogen sowie eine adäquate Anbindung an die Kirche dar.

Die Gliederung der Funktionen innerhalb des Gebäudes ist klar definiert. Die Ausstellungsräume sind in den historischen Räumen im Kellergeschoss vorgesehen, ohne den Kellerraum mit vorhandener Fledermauspopulation zu beeinträchtigen. Der Saal im Erdgeschoss mit dem Foyer sowie die Seminarräume im oberen Geschoss sind gut dimensioniert und werden alle über die Stege und das Haupttreppenhaus erschlossen. Die Barrierefreiheit in allen Etagen ist über den Aufzug neben dem Treppenhaus gewährleistet.

Die Fassaden werden durch die Lage der Kuben und die dazwischen liegenden Verglasungen konsequent und nachvollziehbar gestaltet. Die gewählte Materialität – ein geschlammtes Sichtmauerwerk – stellt eine adäquate Lösung im Kontext der Kirche dar. Die verglasten Bereiche ermöglichen nicht nur eine gute Belichtung der inneren Lufträume, sondern auch, zusammen mit den großformatigen Fensteröffnungen in den Kuben, u. a. zahlreiche Blickbezüge zur Kirche und unterstreichen somit die besondere Aufmerksamkeit auf den Bestand, die diese Arbeit kennzeichnet.

Anerkennung

„Ein Kulturhaus für Bad Wilsnack“
Entwurf von Elly van der Bloemen
Bauhaus-Universität Weimar



Ansicht Nord



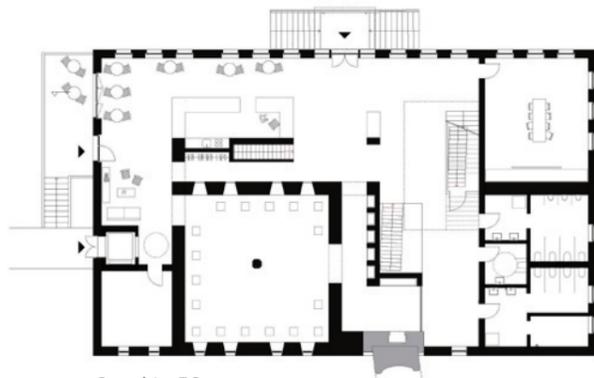
Perspektive Skulpturenraum



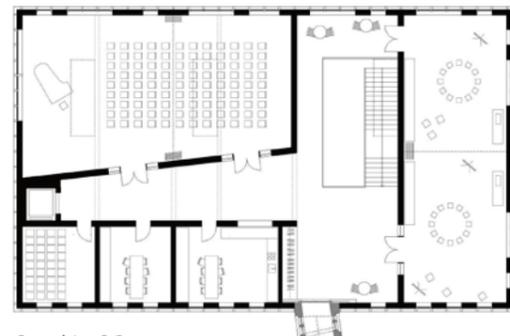
Perspektive Foyer



Perspektive Saal

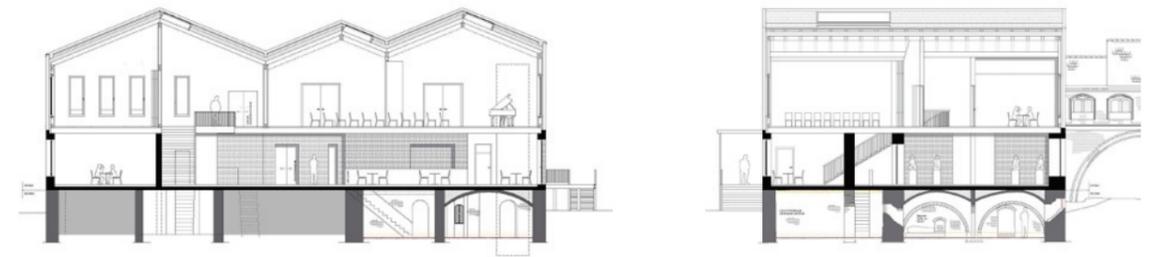


Grundriss EG



Grundriss OG

Längs- und Querschnitt



Die Jury

Dem Entwurf zu „Einem Kulturhaus für Bad Wilsnack“ von Elly van der Bloemen liegt eine Analyse des existierenden Kellergeschosses und des städtebaulichen Umfeldes zu Grunde. Als zukünftige museale Nutzung sieht der Entwurf im Erd- und Kellergeschoss eine Präsentation zur Geschichte des Ortes und der Ausstattungsgegenstände der Kirchengemeinde ergänzt um die Geschichte der Familie von Salden vor. Dies wird verbunden mit einem Veranstaltungssaal, Seminarräumen und einem Café. Mit dieser Mischung will die Verfasserin ein kulturelles Gemeindezentrum für Touristen, die Stadtbewohner und die Kirchengemeinde schaffen. Für die Präsentation der Ausstellung sieht der Entwurf die bisher bekannten Räume des Kellergeschosses vor. Der Rundgang soll jedoch im EG mit einer Skulpturenausstellung beginnen, für die ein Raum mit den Ausmaßen des gewölbten, vierjochigen Kellerraumes neu geschaffen werden soll. Die gestalterische Nähe des Raumes mit dem Kellergeschoss verbindet die museal genutzten Räume. Die weitere Gliederung des EG ist dagegen in moderner Gestaltung vorgesehen. Im OG ist der sogenannte Schwibbogen, der ehemals das Herrenhaus mit dem Nordquerhaus der Kirche verbunden hat, wieder als Verbindung vorgesehen. Hierdurch sollen mögliche Ausstellungsflächen in der Kirche St. Nikolai mit dem neuen Kulturhaus verbunden werden. Ein großer Vortragssaal, Gruppen- und Seminarräume in variablen Größen ermöglichen unterschiedliche Formen der Gemeinde- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Anordnung des Aufzuges zur barrierefreien Erschließung der drei Geschosse im südwestlichen Kellerraum stellt einen Eingriff in die mittelalterliche Substanz des Kellers dar, erscheint jedoch bei genauerer Betrachtung als die sinnvollste Lage im Gebäude. Die Dachform in drei unterschiedlich breite Satteldächer aufzulösen, erweist sich als nicht glücklich, weil sich die Dachform nicht mit der Fenstergliederung der Fassaden deckt. In der nördlichen Eingangsfront sind die Fenster des OG symmetrisch angeordnet, die Satteldächer sind dagegen verschoben, ohne dass dafür ein gestalterischer Grund erkennbar ist. Gestalterisch stellt diese Dachform eine Schwäche des Entwurfes dar. Für die Fassade des EG entscheidet sich die Verfasserin für ein Mauerwerk mit heller Schlemme, was im Gegensatz zu den umliegenden, vor allem den historischen Bauten steht. Für das OG ist eine Holzständerkonstruktion geplant, deren gliedernde vertikale Elemente vor der eigentlichen Konstruktion stehen. Hier zeigt die technische Durchbildung des Details konstruktive Schwächen. Durch einen rot-schwarzen Anstrich soll sich die Holzkonstruktion an den Schwibbogen anlehnen, was jedoch der Materialität der Fassade widerspricht. Insgesamt enthält dieser Wettbewerbsbeitrag viele nachvollziehbare Ansätze für das „Kulturhaus für Bad Wilsnack“ sowie eine gelungene Grundrissgestaltung. Die Verwendung der Materialien der Fassaden und die Dachform sind dagegen weniger überzeugend. Der Entwurf ist sehr weit durchgearbeitet und in seiner Präsentation sehr anschaulich, so dass sich der schriftlich formulierte Anspruch mit der planerischen Umsetzung gut vergleichen lässt.

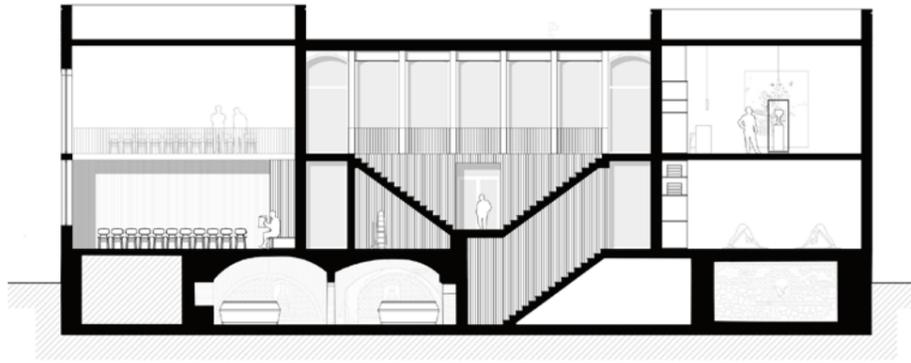
Anerkennung

„Kulturhaus Bad Wilsnack“

Entwurf von Johanna Maul, Robert Mitzenheim und Franca Lina Ostermayer

Bauhaus-Universität Weimar

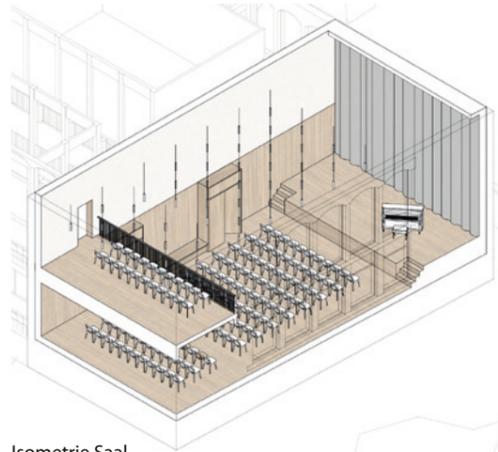
Längsschnitt



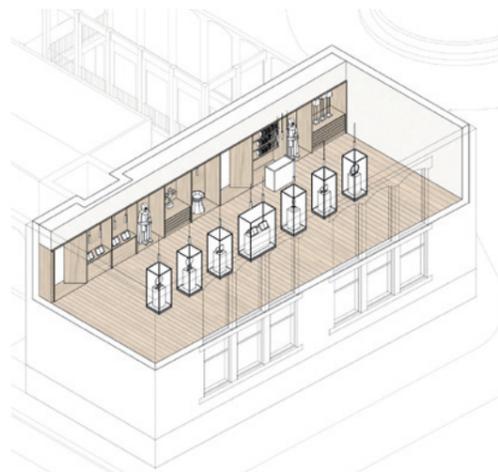
Innenperspektive



Isometrie Saal



Isometrie Museum



Außenperspektive

Die Jury

Der Entwurf eines „Kulturhauses“ für Bad Wilsnack nimmt schon von seiner Bezeichnung her Bezug auf einen Bautypus, der die Architektur der DDR ebenso wie das Leben ihrer Bürger über Jahrzehnte geprägt hat – eine Reminiszenz, die auch architektonisch eingelöst wird. Der kubische, dreigeteilte Bau erinnert in seiner reduzierten, klassifizierenden Formensprache an die Architektur der fünfziger Jahre in der DDR, kurz bevor diese umschlug in die Serialität des industriellen Bauens. Seine Fassaden aus Ziegelsichtmauerwerk greifen die Materialität der gotischen Kirche in seinem Rücken auf, die reliefierten Ecken unterstreichen den Eindruck von Kompaktheit und Geschlossenheit der Wände. Im Gegensatz dazu stehen die in große Glasflächen aufgelösten Mittelpartien der Ansichten, so dass sich ein Kontrast ergibt von Öffnung ins Stadtgeschehen und Umfängen der versammelten Gemeinschaft im Gebäude. Die klare Teilung des Grundrisses lässt über die innere Organisation keine Zweifel und erlaubt eine rasche Orientierung.

Gleichwohl lässt der Entwurf für ein Entwurfsprojekt im Rahmen einer denkmalpflegerischen Entwicklungsaufgabe einige Fragen offen. Das betrifft einerseits, die Angemessenheit der retrospektiven Formgebung für ein zeitgemäßes Kulturgebäude im Bad Wilsnack von heute. Dazu steht andererseits in einem gewissen Gegensatz die nicht erfolgte Aufnahme der Struktur der unter der sogenannten „Schlossplatte“ erhaltenen historischen Keller. Diese hätte einen realen, substantiellen und konkreten Anknüpfungspunkt an den genius loci des Bauplatzes mit seinen konkreten historischen Bezügen zum Stadtbild bestimmenden Kirchenbau ermöglicht.

Fragen und Argumente wie diese haben es verhindert, dass die Arbeit trotz ihrer formalen Konsequenz und Finesse bis in die Preisgruppe gelangt ist und kurz vorher ausgeschieden wurde.

Anerkennung

„Kultur- und Gemeindehaus Bad Wilsnack“

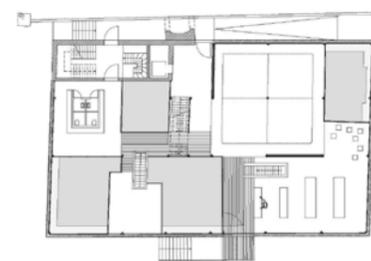
Entwurf von Yola Fahdt

Bauhaus-Universität Weimar



Ansicht Norden

Ansicht Westen



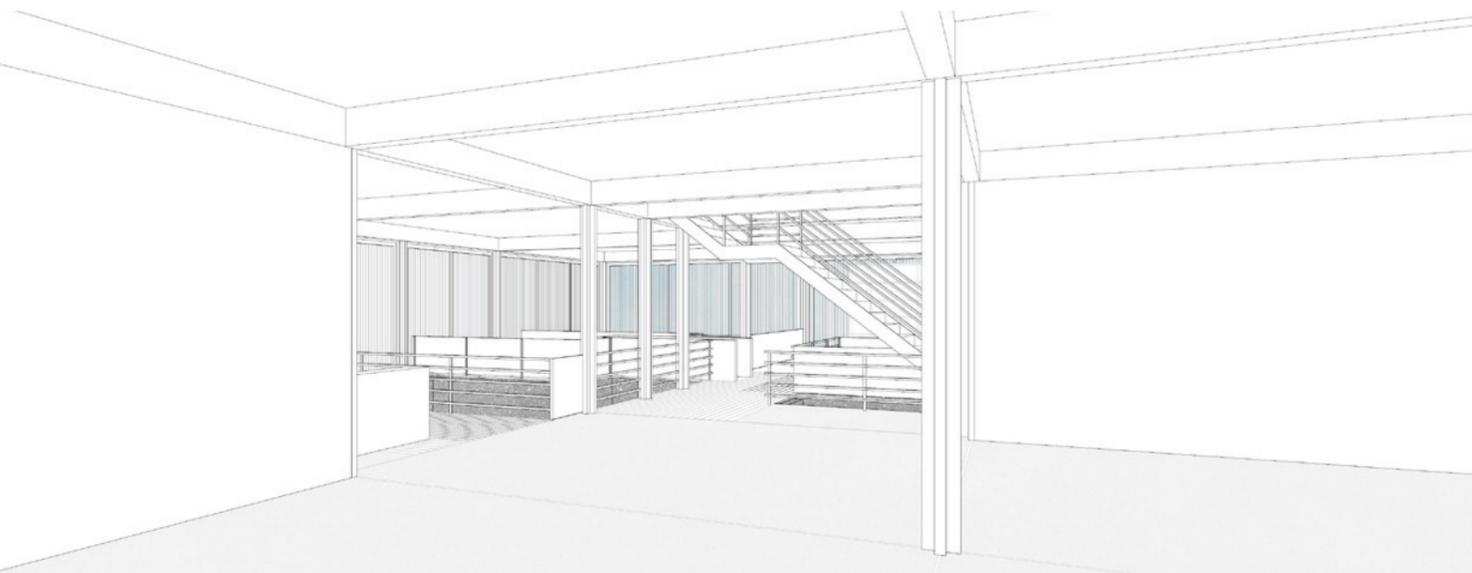
Grundriss OG



Grundriss EG



Außenperspektive von Nordwesten



Die Jury

Auf dem Kellergrundriss des ehemaligen Herrenhauses nördlich der St. Nikolaikirche, der sogenannten Schlossplatte, entwickelt der Entwurf eine zweigeschossige Erweiterung, welche den Kellergrundriss nachzeichnet und in unterschiedlich hohen, weiterführenden Volumina eine eigene Gestaltungsform entstehen lässt. Im Innern wird damit eine deutlich ablesbare Struktur erlebbar, die sich klar erkennbar aus dem Bestehenden entwickelt.

Dabei werden Erd- und Untergeschoss einer musealen Nutzung zugeführt, die durch die Freilegung der historischen Treppen eine spannungreiche Wegeführung ermöglichen. Die Aussparung der Kellervolumina im Erdgeschossgrundriss eröffnet Blicke in diese Zeitepoche und bindet diese an das „Jetzt“.

Das Obergeschoss beherbergt die Gemeinderäume und den großen Saal. Die zentrale Treppe führt in das Foyer des Obergeschosses mit Blick in den Park. Von hier aus wird über den Schwibbogengang auch der Kirchenraum erschlossen. Diese Ebene steht also im direkten Bezug zum Sakralbau und unterstützt damit die gewählten Nutzungsangebote für den Neubau auf dieser Geschossebene.

Die Fassade ist im Erdgeschoss komplett verglast und mit einer vertikalen Leistenschalung überzogen. Im Obergeschoss wechseln sich geschlossene und große verglaste Flächen ab. Der Saal erhält zusätzlich ein umlaufendes Oberlicht. Die variierenden Gebäudevolumina sind aus der Nutzung heraus entwickelt und die Öffnungen kompositorisch und harmonisch sauber gesetzt.

Die Holzbauweise des Erweiterungsbaus wird im Sinne der Nachhaltigkeit gewürdigt. Die Darstellung und der gewählte Maßstab 1:200 machen den Entwurf jedoch schwer lesbar und werden der Reife und Aussagekraft des Entwurfes nicht gerecht.

Anerkennung

„Ein Begegnungsort für Bad Wilsnack“

Entwurf von Lea Marthe Schlenz und Sabrina Lange

Bauhaus-Universität Weimar



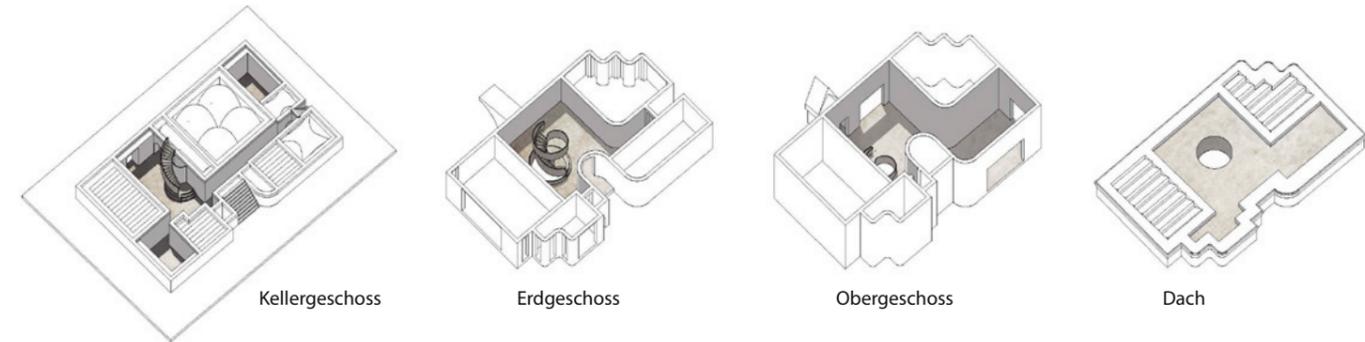
Ansicht Nordost



Perspektive Museum



Stadtperspektive



Die Jury

Der Entwurf für einen Begegnungsort von Stadt- und Kirchgemeinde über dem z. T. mittelalterlichen Kellergeschoss des vor etwa 40 Jahren nach Brandschäden abgetragenen, barocken Saldernschlosses fällt zunächst auf durch seine stringente, ausgereifte Formensprache in Backstein (die Jury an das frühe 20. Jahrhundert erinnernd), die mit dem Bestand des mittelalterlichen Kirchenbaues in einen respektvollen Diskurs tritt. Das wird bildhaft an der Nahtstelle zwischen Bogengang und Neubau, wo die mit heller wirkendem Ziegelverband abgesetzte und mit einem leichten Bogenansatz akzentuierte Attika des Anbaues genau über dem First des Bogengangdachs beginnt und damit den behutsamen Anschluss definiert.

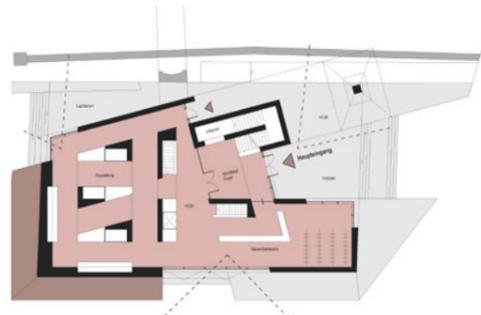
Der Entwurf nimmt die klar analysierten Traditionen des Ortes auf. Die Kubatur des Neubaus fügt sich in die Umgebung ein, ordnet sich mit Geschossgliederung und Flachdach der Kirche unter, adaptiert Staffelungen und Apsiden vom Kirchenbau und hebt sich gleichzeitig durch seine einladenden Rundungen vom Grundriss des Vorgängerbauwerks bewusst ab. Die städtebauliche Einbindung des Neubaus bedient die verschiedenen aktuellen Funktionserwartungen von Stadt und Kirche mit ausdrucksstarken Gesten, die auf der barocken Schlossanlage basieren. Besonders beim Saal gelingt die inszenierte Verbindung des Neubaus zum Park als Außenraum. Bei selbstbewusster Gestaltung des Neubaus werden die alten städtebaulichen Strukturen gestärkt. Durch das den Entwurf beherrschende Motiv der Abrundungen werden jedoch über die Beseitigung der Treppenanlage aus dem 20. Jh. hinaus in die bekannten Teile der Bausubstanz des Kellergeschosses Eingriffe vorgenommen, deren Notwendigkeit sich der Jury entzieht. Für die Ausstellung der Prunksärge in den ergrabenen Kellergewölben zeigt der Entwurf klimastabilisierende Maßnahmen auf. Die bisher voneinander separierten, zum Teil noch mittelalterlichen Gewölbekeller werden durch forsche, denkmalmethodisch jedoch kritisch zu bewertende Vorgriffe in die noch nicht ergrabenen Flächen der Kellerebene erschlossen. Die Glasdeckenelemente erinnern in dem Zusammenhang an Bauten der Neuen Sachlichkeit.

Auch das Stadtmuseum im Obergeschoss ist konsequent mit Oberlicht geplant. Die bewusst transzendente Lichtführung im Haus verstärkt den Eindruck einer modernen Interpretation des mittelalterlichen genius loci. Die Überleitung zum Kirchenbau gelingt so mit großer Selbstverständlichkeit.

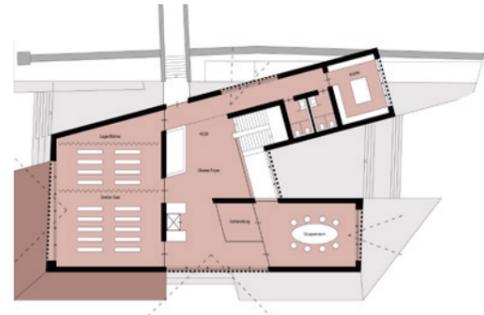
Die bei aller teils manieristischen Aufladung im Erscheinungsbild bemerkenswert geradlinige Funktionalität des Entwurfs bringt im Rundgang über alle drei Ebenen die verschiedenen Nutzerwünsche in harmonischen Einklang. Die Verwendung regionaltypischer natürlicher Baustoffe und ein nachhaltiges Energie- und Lüftungskonzept runden den beachtlichen Eindruck des Neubaus auf die Jury ab.

Anerkennung

„IKUH – Initiative Kulturhaus Bad Wilsnack“ Entwurf von Carl Ollertz Fachhochschule Erfurt



Grundriss EG



Grundriss OG



Schwarzplan



Blick von Norden



Perspektive Schnitt



Blick von Westen

Die Jury

Auf dem Kellergrundriss des ehemaligen Herrenhauses nördlich der St. Nikolaikirche, der sogenannten Schlossplatte, entwickelt sich ein skulpturaler und expressiver Gebäudeentwurf, der sich durch seine Gebäudestellung und die Weiterführung des Plateaus wie selbstverständlich mit dem Ort verbindet. Der Baukörper erscheint nur auf den ersten Blick als Fremdform und zu überambitioniert.

Die Erschließung erfolgt von der gleichen Seite wie der Zugang des Kirchenbaus, hier jedoch über großzügige Freitreppen und Rampen. Das im Entwurf weitergeführte Plateau bietet zudem ergänzende Wegebezüge in den angrenzenden Park und verspricht spannende Außenräume auch im Kontext des südlichen Kirchenbaus.

Erd- und Untergeschoss dienen musealen Zwecken, das Obergeschoss ist den Gemeinderäumen und dem teilbaren Saal vorbehalten. Von hier aus gelangt man auch über den Schwibbogengang in den Kirchenraum.

Die Grundrisse sind klar strukturiert und versprechen im Zusammenspiel mit der gewählten Dachform interessante Innenräume. Leider fehlt dem Entwurf der Bezug zum Untergeschoss über den auch keine grundrisspezifischen Aussagen getroffen wurden.

Die gewählte Gebäudehülle aus Spritzbeton in farbiger Anlehnung an den Ziegel des Kirchenbaus bindet das Gebäude optisch an die Kirche, die Formensprache verkörpert jedoch eine starke eigene Identität.

Insgesamt handelt es sich bei dem vorgelegten Entwurf um eine eigenwillige und streitbare Antwort auf die gestellte Aufgabe, die aber dennoch eine selbstbewusste Arbeit darstellt.

Ehemalige Bürgerschule

Platz der Freiheit
07570 Weida

Thüringen
Landkreis Greiz



Historie und Beschreibung der Situation

Weida liegt im Thüringer Vogtland, etwa 12 km südlich der Stadt Gera. Verkehrlich ist die etwa 8.500 Einwohner zählende Stadt über die Bundesstraßen 92 und 175 an die Autobahnen A 9 und A 4 angeschlossen.

Die Stadt Weida war Stammsitz der vom Deutschen Kaiser zur Verwaltung seiner Herrschaftsgebiete eingesetzten, erstmalig 1122 urkundlich erwähnten Vögte von Weida, in deren Schutz der Altstadtburg, später der seit 1163 auf einem Bergsporn links der Weida errichteten Osterburg, ein Marktfecken entstand.

Zahlreiche an den Wasserläufen der Auma und der Weida gelegene Mühlen trugen zur Prosperität der 1209 urkundlich erwähnten Marktsiedlung bei. Sie entwickelte sich zu einer Stadt der Töpfer, Gerber, Zeug- und Schuhmacher, der Tuchfärber und Weber. Nach schweren Kriegszerstörungen im Jahre 1633 und Stadtbränden sorgten die Tuch- und Ledergewerbe für neuerlichen Aufschwung im 19. Jahrhundert.

Die Altstadt erstreckt sich im Anschluss an den slawischen Siedlungskern innerhalb des Weidabogens. Nördlich der Altstadt entwickelte sich die Neustadt mit Rathaus und Markt. Die nachmittelalterlichen Stadterweiterungen erfolgten entlang der Ausfallstraßen.

Vom Bogen der Weida unterhalb der Osterburg umgrenzt, befindet sich im historischen Stadtquartier der ehemalige Rasenmarkt, heute Platz der Freiheit. Er wird im Bereich der einmündenden Mittelstraße vom Bau der ehemaligen Bürgerschule dominiert. Die Bebauung zweier Vorgängerparzellen, realisiert durch Maurermeister Thoma aus Berga, wurde 1855 zugunsten dieses großen Schulgebäudes abgebrochen. Der zweigeschossige Dreiflügelbau unter Walm-dach orientiert sich mit seiner breitgelagerten elfachsigen Hauptfassade in klassizistischer Formensprache und seinen zwei von Pilasterportiken gerahmten Eingängen städtebaulich und gestalterisch repräsentativ zum vorgelagerten Platzraum. 1901 wurde die Schule um ein weiteres Geschoss aufgestockt.

Eine 1941 geplante Erweiterung der Schule wurde nicht mehr realisiert. Stattdessen entstand in der Zeit von 1946 bis 1950 ein eingeschossiges, unterkellertes Abortgebäude im Hof der Schule.

Der zu DDR-Zeiten in Friedrich-Engels-Schule umbenannte Schulbau ist eingetragenes Kulturdenkmal. Bislang konnte der Abbruch des seit Jahren ungenutzt leerstehenden Gebäudes abgewendet werden. Auf Grund der beengten Straßensituation sind die das Kulturdenkmal gefährdenden Planungsüberlegungen bislang nicht ausgeräumt. Der ehemalige, dem Schulbau unmittelbar vorgelagerte Schulhof wird heute als Parkplatz genutzt.

Aufgabenstellung

Der Planungsbereich umfasst die ehemalige Bürgerschule, die heute als Parkplatz genutzte Freifläche unmittelbar vor dem Schulbau, die Freifläche des Platzes der Freiheit einschließlich Einmündungsbereich der Mittelstraße mit dem Grundstück Platz der Freiheit 2 sowie die Obere Straße bis zum Einmündungsbereich Gräfenbrücker Straße.

Vorstellbar sind vielfältige Funktionen als Treffpunkt für verschiedene Gesellschaftsgruppen mit entsprechendem Angebot. Dabei sind konventionelle Nutzungen oder Freizeitangebote aus dem Gesellschafts-, Bildungs- und Sportbereich (z.B. Café, Treffpunkt, Musikschule, Tanz/Ballett, Yoga, Fitness etc.) ebenso vorstellbar wie aus dem innovativen Freizeit- und Businessbereich (Internet, Computer, Innovationszentrum, SmartCity etc.). Die Schaffung separat nutzbarer, im Bedarfsfall auch zusammenschaltbarer Nutzungseinheiten sollte im Sinne einer Nutzungs- und Funktionsvielfalt in Erwägung gezogen werden. Die entsprechende Infrastruktur gilt es mitzudenken.

- Der ehemaligen Bürgerschule soll künftig ein lokaler wie überregionaler Stellenwert mit Identifikationspotential zukommen.
- Gesucht wird ein angemessenes und realistisches Konzept für breitgefächerte Nutzungen ebenso wie kulturelle und touristische Funktionen.
- Umfeldverbesserung der derzeit problematischen Verkehrssituation, Vorschläge für ein übergreifendes Verkehrskonzept, wenn möglich.
- Überlegungen zum Umgang mit den angrenzenden Grundstücken.
- Denkmalgerechte Konzepte; kreative, respektvolle wie zeitgemäße Lösungen.
- Überlegungen zu Möglichkeiten der abschnittswisen Umsetzung.
- Geringer bzw. handhabbarer Pflege- und Instandhaltungsaufwand.
- barrierefreie Erschließung nach DIN 18040, aber mit Gestaltungsanspruch.
- Erhaltung der denkmalgeschützten historischen Bausubstanz, Abweichungen müssen plausibel und konzeptionell gut begründet sein.
- Die Aufwertung des Platzes der Freiheit ist Ziel der Überlegungen.

Der ehemalige Rasenmarkt (später Wilhelmplatz, dann Platz der SA mit Wegeachse und „Krieger-Denkmal“ von 1941; heute Platz der Freiheit) war im Laufe der Zeit unterschiedlichen Nutzungen und Gestaltungen unterzogen. Die letzte Sanierung und Teilneugestaltung erfolgte im Jahre 2010.

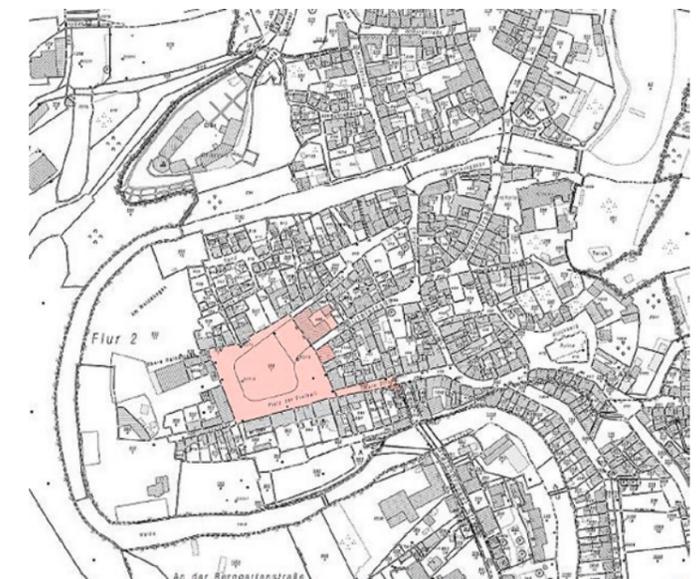
Die nördliche Platzhälfte dient heute als Spielplatz. Auf der südlichen erinnert ein „Ehrenhain“ mit Gedenkstein an den Todesmarsch von Gefangenen aus dem KZ Buchenwald. Ein weiteres Denkmal für die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur gestalteten im Jahre 1985 Mitglieder des Keramikzirkels der Max-Greil-Schule.



Platz der Freiheit, Mittelstraße und ehemalige Bürgerschule, im Hintergrund die Osterburg



Ansicht der ehemaligen Bürgerschule vom Platz der Freiheit



Weida, Plangebiet im historischen Stadtquartier

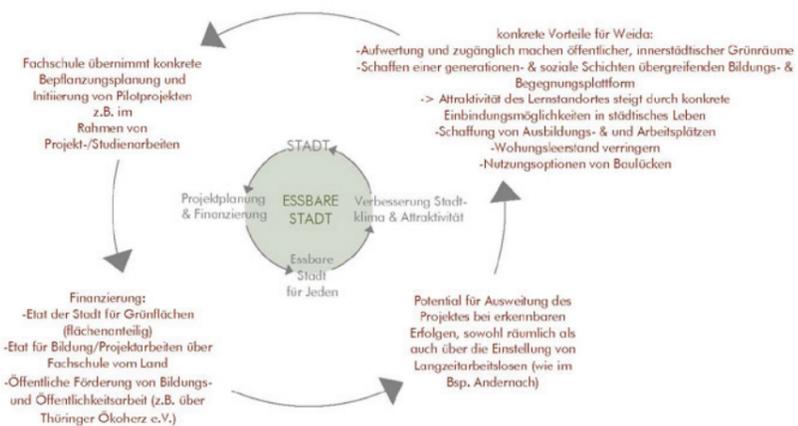
Preisträgerin

„Die neue Bürgerschule und die essbare Stadt“

Entwurf von Marie-Luise Göbel
Technische Universität Dresden



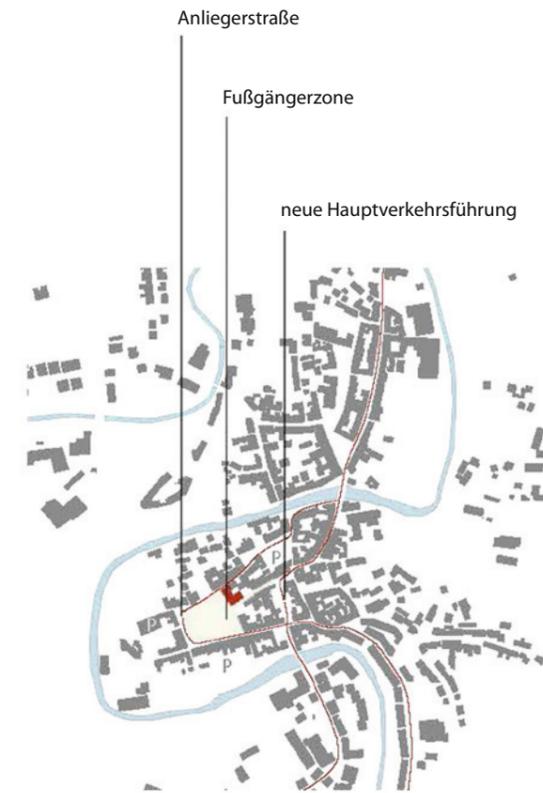
Lageplan



Das Konzept „Andernach“, ergänzt durch eine Fachschule für Ökologische Landwirtschaft



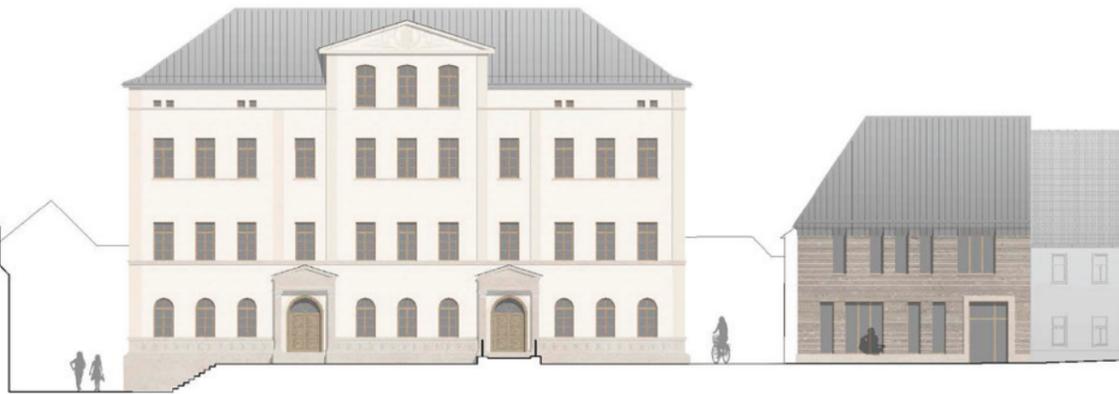
Modell



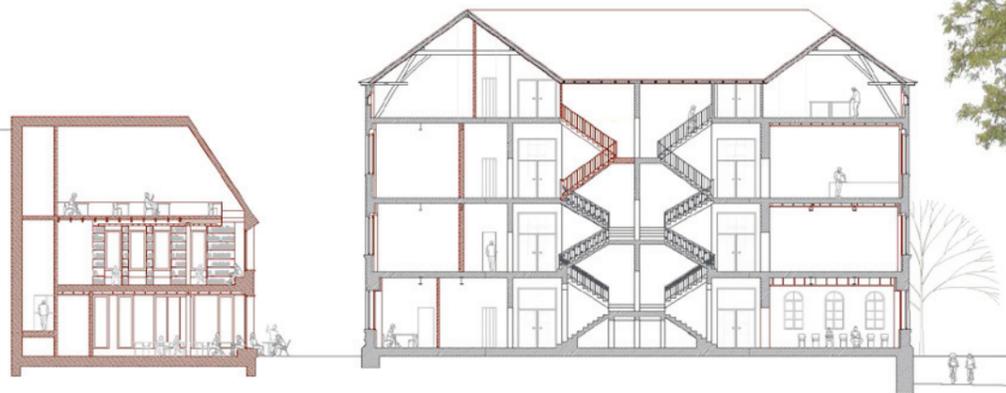
Konzept Verkehr



Konzept Grünes Weida



Ansicht



Schnitt



Perspektive



Die Jury Laudatio zum Entwurf „Die neue Bürgerschule und die essbare Stadt“

Der Entwurfsverfasserin Marie-Luise Göbel gelingt es in hervorragender Weise eine neue Nutzung in ein gesamtstädttebauliches Konzept der Altstadt von Weida zu integrieren.

Weida ist ehemaliger Industriestandort im ostthüringischen Vogtland und heute eine gut angebundene Kleinstadt mit circa 8.500 Einwohnern. Die Innenstadt Weidas gliedert sich in Neustadt und Altstadt und wird vom Fluss Weida gerahmt. In der Altstadt im Bogen der Weida befindet sich das Entwurfsgebiet mit der ehemaligen Bürgerschule und dem angrenzenden Platz der Freiheit. Die gesamte Innenstadt ist von einer noch sehr ursprünglichen Stadtstruktur und weitgehend historischem Baubestand geprägt, aber leider auch von Verfall und Leerstand. Die 1855 erbaute ehemalige Bürgerschule in der Altstadt von Weida und bis dahin immer als Schule genutzte Gebäude steht seit 2002 leer. Die Gründe hierfür sind in einer starken Abwanderung vor allem der jungen Bevölkerung zu suchen. Von vier denkmalgeschützten Gebäuden im Entwurfsgebiet sind drei sanierungsbedürftig, zwei Baulücken unterbrechen die Struktur. Auf der ehemaligen Bürgerschule liegt dabei ein Hauptaugenmerk, da sie für den gesamten Platz prägend ist.

Auf die Herausforderung der Abwanderung, des Leerstands, des Umgangs mit der denkmalgeschützten Substanz und einer ungelösten Verkehrsführung reagiert der Entwurf gezielt mit einem neuen Nutzungskonzept, einer behutsamen Sanierung und städtebaulichen Ergänzungen: Der Entwurf besteht aus zwei ineinandergreifenden Konzepten, die sich aus dem Leitthema der ökologischen Landwirtschaft ableiten. Die Entwurfsverfasserin kombiniert das Nutzungskonzept mit einem Stadtentwicklungskonzept. Im großmaßstäblicheren Blick auf Weida wird sichtbar, dass die Stadt zu einem großen Teil von Grünland und Ackerflächen umgeben ist. Da die Nachfrage nach Produkten aus ökologischer Landwirtschaft steigt, es bundesweit aber wenig Ausbildungsmöglichkeiten gibt, ist die erneute Nutzung der Bürgerschule als Bildungseinrichtung überzeugend. Die Studierenden sehen bei der vorgeschlagenen Fachschule für ökologische Landwirtschaft eine Weiterbildungsoption nach einer abgeschlossenen Berufsausbildung vor, bei der das Aneignen von Führungsqualitäten zentrale Lehrinhalte sind und die SchülerInnen mindes-

tens ein oder sogar anderthalb Jahre vor Ort leben. Hier verknüpfen die Studierenden die Idee der Nutzung mit dem Städtebau.

Der Entwurf besticht durch eine gründliche Recherche, auf der das Nutzungskonzept aufgebaut wird. Nach dem erfolgreichen Vorbild der Stadt Andernach am Rhein soll auch in Weida eine Essbare Stadt entstehen, indem immer mehr städtische Grünflächen mit Essbarem bepflanzt werden. Mit dieser Idee wird die Nutzungsidee der Bürgerschule sinnvoll ergänzt. Das gesamte Stadtbild, das Stadtklima werden verbessert, Besucher angezogen und für die BürgerInnen generationsübergreifend und sozial gerecht Möglichkeiten des Austausches geschaffen. Dass Projektierung, Planung und zum Teil auch die ersten Ausführungsschritte der Essbaren Stadt von den FachschülerInnen übernommen werden, ist ein logischer Ansatz. Auf diese Weise kann die Stadt Weida erheblich entlastet und erlerntes Fachwissen direkt angewendet werden. Die Zukunftsperspektive, die Fachschule und Essbare Stadt bieten, kann der starken Abwanderung entgegenwirken, einen Prozess zur Belebung und Nutzung weiterer Baulücken oder Brachen anstoßen und hierdurch einen echten Mehrwert für die Stadt und die Region entstehen lassen. Der Platz der Freiheit ist initialer Startpunkt. Die Bürgerschule ist als Fachschulgebäude mit Infopoint zum Thema der Essbaren Stadt, multifunktionalem Hör- und Plenarsaal, Schulungsräumen und Lager- und Trockenraum für Saatgut oder Kräuter im Dachgeschoss sorgfältig ausgearbeitet. Auch mit der Materialwahl gehen die Studierenden auf ihren nachhaltigen Ansatz ein. Die ergänzenden Neubauten mit einer öffentlich zugänglichen Mensa und Fachbereichsbibliothek und einem Gewächshaus stärken den Platz der Freiheit als Markt- und Veranstaltungsort mit hoher Aufenthaltsqualität. Dieser Ansatz kann einen Impuls für die Stadtentwicklung von Weida geben.

Das nachhaltige Gesamtkonzept mit dem neuen Nutzungsansatz der Fachschule für ökologischen Landbau, der behutsame Umgang mit der Substanz, die kluge Ergänzung des Städtebaus sowie der Umgang mit den öffentlichen Räumen machen diesen Entwurf besonders. Wenn Obst, Gemüse, Kräuter und Wiesenblumen in der Innenstadt wachsen, kann sich diese entwickeln. Das ist der Stadt Weida zu wünschen. Die Entwurfsverfasserin Marie-Luise Göbel erhält für diesen komplex-nachhaltigen Ansatz und konsequenten Gesamtentwurf einen Preis der Messeakademie 2020.

Anerkennung

„Bürgerschule Re:version. Kinder- und Jugendpartizipationshaus Weida“

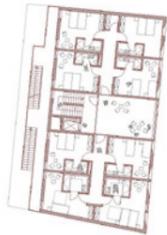
Technische Universität Dresden



Grundriss 2. OG



Grundriss 1. OG



Grundriss EG



Perspektive Innenhofseite



Platzabwicklung Osten



Ansicht Innenhof



Platz der Freiheit, Bürgerschule und Neubauten, im Hintergrund die Osterburg

Die Jury

Der Entwurf sieht die Entwicklung der Bürgerschule unter Ergänzung durch zwei Neubauten zur Lückenschließung als außerschulischen Lern-, Begegnungs- und Erprobungsort nach Vorbild des Schülerbeteiligungshauses in Zörbig (Sachsen-Anhalt) vor. Verschiedene Akteure der Kinder- und Jugendarbeit in Weida sollen sich im Schulgebäude niederlassen und zusammenarbeiten, während die Neubauten Wohnungen und Übernachtungsmöglichkeiten für jugendliche Gäste aufnehmen sollen.

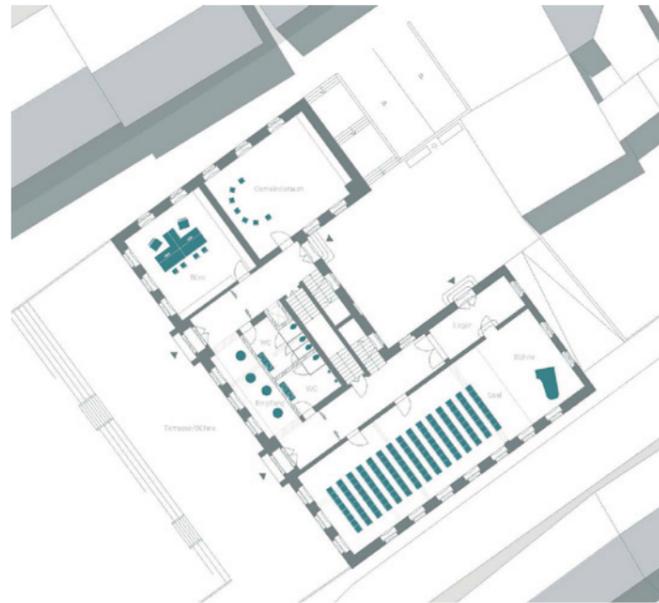
Das Konzept und seine entwerfliche Umsetzung sind in ihrer Klarheit, Einfachheit und Ganzheitlichkeit gelungen: Die Eingriffe in das Baudenkmal Bürgerschule werden auf das notwendige Minimum reduziert. Die Neubauten an der Nordseite des Platzes und an der Ecke zur Mittelstraße lassen durch ihre neutrale Gestaltung dem Schulgebäude den visuellen Vortritt in der Platzwand. Zur Umgestaltung der Verkehrssituation wird ein Einbahnstraßensystem vorgeschlagen, dessen Nordroute über die Rosenstraße und dessen Südroute über Mittelstraße und Obere Straße führen würde. Die Fläche des Platzes der Freiheit soll ein shared space sein und soll durch Veranstaltungs- und Begegnungsflächen aufgewertet werden.

Bemerkenswert ist der ganzheitliche Entwurfsansatz: Durch neu angelegte Rad- und Gehwege entlang des Flusses, eine zusätzliche Fußgängerbrücke, Spiel- und Sportanlagen im Flussbogen sollen Platz und Quartier gestärkt und attraktiver werden. Insbesondere die kluge Umsetzung der Einsicht, dass Denkmalerhalt gute städtebauliche Rahmenbedingungen braucht, zeichnet diesen Entwurf aus.

Anerkennung

„Tanz- und Musikhaus Weida“

Entwurf von Franz Philip Seidel
Technische Universität Dresden



Grundriss EG



Grundriss 2. OG

Grundriss 1. OG



Neugestaltung Platz der Freiheit

Perspektive
Tanz- und Musikhaus Weida



Sitzmöglichkeit
Übergänge Bodenbelag
Spielplatz

Die Jury

Der Entwurf von Franz Philip Seidel von der TU Dresden für eine neue Nutzung der ehemaligen Bürgerschule in Weida setzt auf eine Weiterentwicklung der Ideen „Schule“ für das Gebäude und „Freifläche“ für das Umfeld. Die dadurch ermöglichte Aufwertung des gesamten Areals unterstützen die den Raum ordnenden Lückenschließungen.

Auf der Grundlage einer sorgfältigen Analyse des Bestands und der Verkehrssituation, die sowohl den fließenden, den ruhenden sowie den Fußgängerverkehr berücksichtigt, werden alternative Ansätze entwickelt. Die klare Entscheidung für eine Reduzierung und Beruhigung des Verkehrs durch neue Einbahnstraßenregelungen ermöglicht die Neugestaltung der Platzanlage als Shared Space, als einen von allen Verkehrsteilnehmern gleichberechtigt benutzten Raum. Dadurch erfolgt eine Wiederbelebung der historischen Sichtverbindungen und Bezugnahmen von Platz und Bebauung, bei der der markante Bau der ehemaligen Bürgerschule seine prägende Rolle wiedergewinnt. Mit erfreulich geringen Eingriffen wird die neue Nutzung Tanz- und Musikhaus im Denkmal untergebracht: öffentliche und gewerbliche Räume im Erdgeschoss, Übungs- und Schulungsräume in den beiden Obergeschossen. Aufgrund des ausreichend vorhandenen Raumangebotes im Bestand kann auf einen Dachausbau verzichtet werden. In einer qualitätvollen Durcharbeitung der Planung werden notwendige Ertüchtigungen der Konstruktion sowie der Lärm- und Wärmedämmung dargestellt.

Die Idee der Verkehrsberuhigung durch einen Shared Space auf dem Platz der Freiheit wird in unterschiedlicher Materialität und Gestaltung ausgearbeitet. Der barrierefreie Zugang in das Tanz- und Musikhaus durch eine Holzterrasse wird nicht als additives Muss, sondern als gestalterisches Element eingebracht. Die Jury lobt den in seinem Gesamtansatz sorgfältig durchgearbeiteten Beitrag und hofft, dass die kreativ neugedachte Idee der Verkehrsverlagerung in Weida zu einem erneuten Durchdenken der als unveränderbar betrachteten Verkehrssituation führt.

Die Situation

Ehemaliger Gasthof „Drei Rosen“

Markt 13
04571 Rötha

Sachsen
Landkreis Leipzig



Gasthof „Zu den drei Rosen“ vor dem Umbau von 1896, Blick vom Markt nach Norden

Ansicht nach dem Umbau von 1896 (Foto um 1935)

Der ehemalige Gasthof „Drei Rosen“ (Foto 2019)

Historie und Beschreibung der Situation

Die Stadt Rötha liegt etwa 20 km südlich von Leipzig unweit der B 95/A 72 im Landkreis Leipzig. Sie hat etwa 6.200 Einwohner.

Rötha entstand als eine straßen-marktartige Stadtanlage am rechten Ufer der Pleiße und an der Handelsstraße von Altenburg nach Leipzig.

1291 erste urkundliche Erwähnung der deutlich älteren Siedlung. Seit 1592 unter Herrschaft der sächsischen Adelsfamilie von Friesen. 1668 Errichtung des Schlosses in frühbarocker Anlage nebst umfangreichem Park.

Der Hauch der Weltgeschichte streifte Rötha im Oktober 1813 während der Völkerschlacht, als das Schloss Hauptquartier der Verbündeten gegen Napoleon war. Kaiser und Könige gingen ein und aus. Ungeachtet dieser Bedeutung führten bauliche Vernachlässigung wie auch die Gruben der nahen Braunkohletagebaue zu Schäden, die als Begründung für die Sprengung im Jahr 1969 erhalten mussten.

Landwirtschaft und Rittergut prägten jahrhundertlang die Stadt, bis im 19. Jahrhundert Kürschnerhandwerk und Obstverwertung zu wichtigen Erwerbszweigen wurden. Die Obstplantagen brachten den Kammerherrn überreichen Obstsegen, 1883 wurde die Röthaer Großkellerei gegründet. Viele Jahrzehnte zeugte die Obstweinschänke vom Ruf Röthas als Gartenstadt. Der Braunkohleabbau und die zunehmende Luftverschmutzung der Industrie beendeten diese Epoche. Dank günstiger Verkehrsverbindungen hat Rötha heute seine Bestimmung als Wohnstandort gefunden.

Das Gasthaus „Drei Rosen“ (Nr. 13) befindet sich in ortsbildprägender Lage an der schmalen Nordseite des trapezförmigen Marktplatzes. Seine Kubatur hebt das Gebäude deutlich aus der umgebenden Bebauung heraus. Das genaue Alter ist nicht bekannt. Dendrochronologische Daten konnten für 1662/63 Umbaumaßnahmen nachweisen. Im Keller befindet sich ein Stein, der zwar die Jahreszahl 1440 trägt, aber offenbar sekundär vermauert wurde.

Über Jahrhunderte diente der Bau auch als Rathaus. Bei einem Häuserbrand 1721 war auch das Rat- und Gasthaus am Markt betroffen. 1726 erfolgte der Wiederaufbau, Bauherr war der Rittergutsbesitzer Christian August Freiherr von Friesen. Der Hausname „Drei Rosen“ bezieht sich auf dessen Wappen.

1896 kam es zu einem tiefgreifenden Umbau, bei dem das erste Obergeschoss erhöht und ein zweites Obergeschoss aufgesetzt wurde. Auf der Rückseite erfolgte ein Anbau mit neuem Treppenhaus.

In den 1920er Jahren eröffnete ein Kino im Gasthof „Drei Rosen“, das bis in die frühen 1990er Jahre in Betrieb war. 1972/73 wurde die Gaststätte in ein Speiselokal der Konsumgenossenschaft umgebaut und erhielt eine anspruchsvolle Ausgestaltung. Seit 1995 steht das Gebäude leer.

Aufgabenstellung

- Gesucht werden Ideen für neue Nutzungen zur Belebung von Markt und Stadtmitte.
- Bewahrung der prägenden Gebäudesubstanz, insbesondere der älteren Zeitschichten (die DDR-zeitlichen Veränderungen ausgenommen).
- Eventuell Berücksichtigung früherer Gestaltungszustände.
- Beachten des vorhandenen kleinstädtischen Ortsbildes.
- Barrierefreie Erschließung.
- Stellplätze.
- Flächen für Funktionen der Stadtverwaltung.
- Flächen für die städtische Bibliothek und/oder die ehemalige Schlossbibliothek (Außenbestand der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden).

Zur markanten Wirkung des typischen Barockbaus mit hohem Mansarddach trug das große Zwerchhaus bei.

Wieviel Substanz vom Vorgängerbau bei der barocken Erneuerung von 1726 erhalten blieb, ist unklar. Mit Sicherheit gehören die beiden Kellertonnen, die rechtwinklig zueinander dem Gebäudegrundriss folgen, zu den ältesten erhaltenen Bauteilen. Auffällig ist die Stärke des Kellermauerwerks (3 bis 5 Meter). Dies könnte für ein hohes Alter dieser Gebäudeteile sprechen.



oben: Blick in die Kinokasse, rechts: Blick in die Gasträume im EG, Blick in die Küche im EG, Treppenlauf zwischen 1. und 2. OG

(Fotos 2019)



Rötha, Stadtzentrum, Denkmalkartierung



Schloss von Osten, (Foto 1958, Wolfgang Preiß)



Preisträger

„Röthas Drei Rosen“

Entwurf von Jan Preuß und Jonas Klemm
Fachhochschule Münster



Blick über den Marktplatz



Sitzungssaal



Potenzialflächen für eine Nachverdichtung

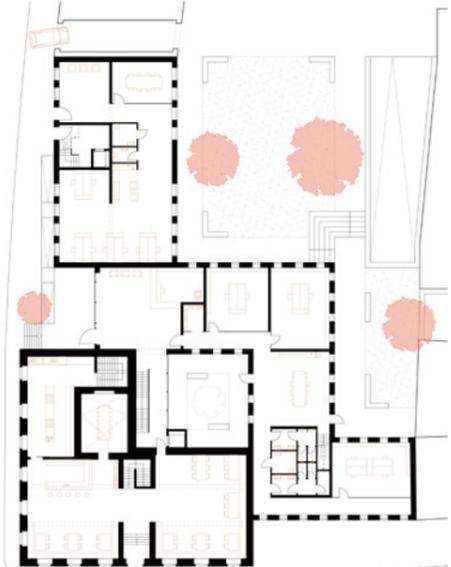
Lageplan



Haupteingang an der Bahnhofstraße



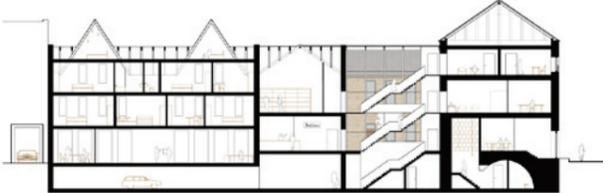
Kellergeschoss



Erdgeschoss



Blick nach Osten, Bahnhofstraße



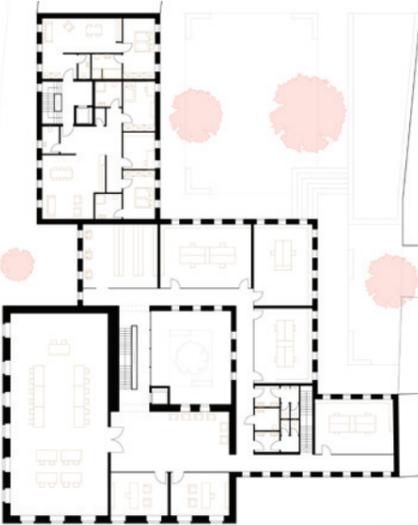
Blick nach Osten, Schnitt



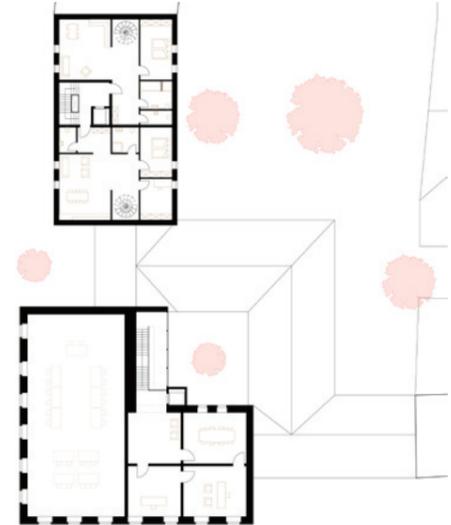
Blick nach Norden, Markt



Blick nach Norden, Schnitt



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



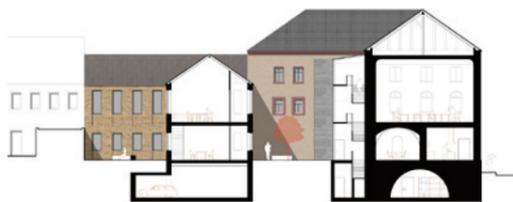
Sachbearbeiterbüro der Stadtverwaltung



Blick nach Süden



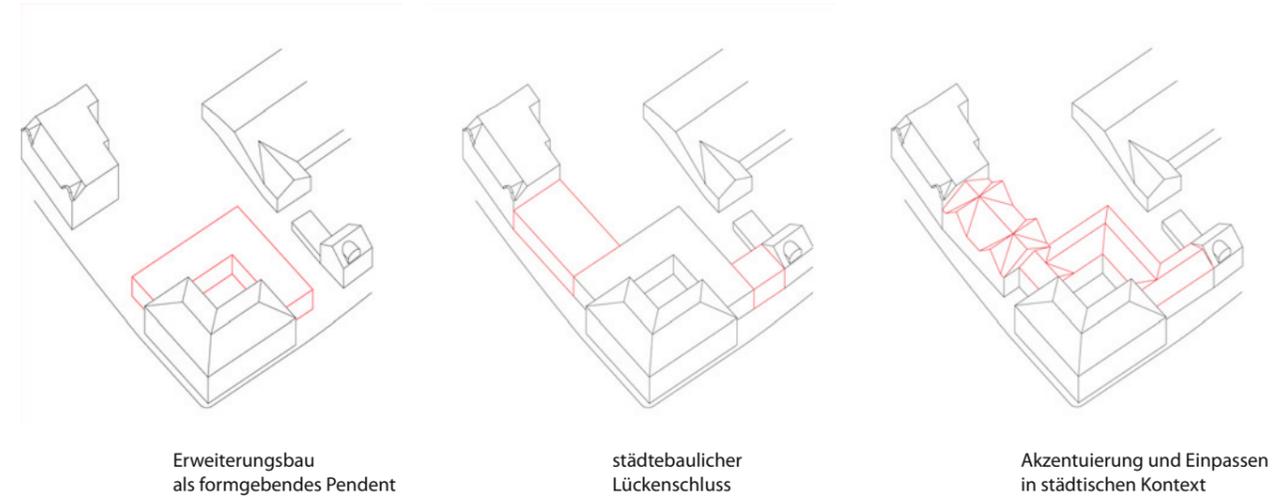
Blick nach Westen



Blick nach Süden, Schnitt



Blick nach Westen, Schnitt



Die Jury Laudatio zum Entwurf „Röthas Drei Rosen“

Der Entwurf besticht zunächst durch seine große Zurückhaltung bei gleichzeitiger Konzentration auf das Wesentliche. Vom Hauptbaukörper und seiner langen, wechselhaften Baugeschichte bleibt nicht nur die Substanz der definierten denkmalpflegerischen Kernbereiche (Keller, gewölbter Raum im Erdgeschoss und Saal) erhalten, auch der darüber hinausgehende Bestand wird weitestgehend bewahrt. Für die neuen Erweiterungsbauten gelingt eine ausgewogene Mischung aus bewährten und zeitgenössischen Formen. Die Autoren haben bei letzteren keine Furcht vor einem Steildach, was dazu beiträgt, dass sich das vergrößerte Ensemble nicht nur städtebaulich, sondern auch gestalterisch in die bestehende Umgebung einfügt.

In funktioneller Hinsicht findet eine klare Ordnung statt. Für den Altbau knüpft der Entwurf an zwei frühere Aufgaben an: Im Erdgeschoss soll – wie schon zuletzt – eine Gaststätte betrieben werden, während in den Obergeschossen die in früheren Jahrhunderten schon einmal bestehende Nutzung durch die Stadtverwaltung wieder aufleben soll. Der im 1. OG befindliche, durch den Brand geschädigte Kinosaal wird in dieser Funktion nicht mehr benötigt. Er bleibt in seiner Kubatur erhalten und steht künftig dem Stadtrat als Sitzungssaal zur Verfügung.

Die schrittweise umsetzbaren Neubauten ergänzen einerseits die Hauptfunktionen, andererseits entstehen Wohn- und Gewerberäume. Hierbei muss die Zufahrt zur Tiefgarage noch einmal geprüft werden, denn sie führt durch die schmale Toreinfahrt des Nachbarhauses (und –grundstücks). Der im Inneren des Gebäudekomplexes vorgesehene kleine Hof wird seine Aufenthaltsqualität noch zu beweisen haben.

Insgesamt überzeugt die Arbeit durch eine sinnvolle Verteilung der Aufgaben in denkmalpflegerisch, städtebaulich und gestalterisch akzeptabler Weise und erhält daher einen Preis der Messeakademie 2020.

Die Preisträgerinnen und Preisträger, die Anerkennungen

Die Beteiligten der zehn besten Entwürfe im Wettbewerb 2020

	Projektort	Hochschulort	Betreuerin, Betreuer
Preisträgerinnen und Preisträger	Mareike Bongard	Bad Wilsnack	Hochschule Trier Prof. Oskar Spital-Frenking Prof. Peter Böhm
	Marie-Luise Göbel	Weida	TU Dresden Prof. Dr. Claudia Marx Dr.-Ing. Nils M. Schinker Dipl.-Ing. Franziska Herborn
	Jan Preuß und Jonas Klemm	Rötha	FH Münster –
Anerkennungen	Elly van der Bloemen	Bad Wilsnack	Bauhaus-Universität Weimar Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier M. Sc. Christine Dörner
	Johanna Maul, Robert Mitzenheim und Franca Lina Ostermayer	Bad Wilsnack	Bauhaus-Universität Weimar –
	Yola Fahdt	Bad Wilsnack	Bauhaus-Universität Weimar Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier M. Sc. Christine Dörner
	Lea Marthe Schlenz und Sabrina Lange	Bad Wilsnack	Bauhaus-Universität Weimar –
	Carl Ollertz	Bad Wilsnack	FH Erfurt Prof. Stephanie Kaindl Prof. Michael Mann
	Emily Rica Winkler	Weida	TU Dresden Prof. Dr. Claudia Marx Dr.-Ing. Nils M. Schinker Dipl.-Ing. Franziska Herborn
	Franz Philip Seidel	Weida	TU Dresden Dr.-Ing. Nils M. Schinker

Die Jury des Jahres 2020

Die Jury wurde von der Leipziger Messe GmbH berufen und besteht aus Expertinnen und Experten der Denkmalpflege, Architektinnen und Architekten, Fachpresse sowie Fachleuten aus Theorie und Lehre.

Thomas Altmann	Chefredakteur, Fraunhofer IRB Verlag
Ulrich Brinkmann	Bauwelt
Uwe Brösdorf	BDA Bund Deutscher Architekten
Prof. Dr. Thomas Drachenberg	Landeskonservator, stv. Direktor, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Dr. Georg Frank	Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Prof. Dr. Birgit Franz	Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst HAWK HHG
Alf Furkert	Landeskonservator, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
Heiko Haberle	Deutsches Architektenblatt
Prof. Mara Pinardi	Beuth Hochschule für Technik Berlin
Holger Reinhardt	Landeskonservator, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Mariella Riedel	Leipziger Messe GmbH – denkmal
Dr. Hartmut Ritschel	Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
Silja Schade-Bünsow	Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V.
Luise Schier	Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
Dr. Ursula Schirmer	Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Dr. Heribert Sutter	Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Prof. Dr. Gerhard Vinken	Lehrstuhl für Denkmalpflege / Heritage Sciences, Universität Bamberg
Dr. Ulrike Wendland	Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (DNK)

sowie die lokalen Akteure der Objekte

Impressum

2022 Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.)

Schlegelstraße 1, 53113 Bonn
Tel. 0228 9091-0
www.denkmalschutz.de

Diese Publikation basiert auf den Unterlagen des Wettbewerbs 2020, der von der Leipziger Messe GmbH im Rahmen der „denkmal“ 2020 ausgelobt wurde.

Die Betreuung und Organisation des Wettbewerbs lag in bewährter Weise in den Händen von Ina Malgut.

Für die Bereitstellung der Bestandsunterlagen und Aufgabenstellungen sorgten die beteiligten Landesdenkmalämter.

Die Texte zu den Entwürfen wurden den Beiträgen der Studentinnen und Studenten entnommen.

Die Jurytexte für die Preisträger und Anerkennungen wurden von der Jury der Messeakademie verfasst.

Das Material wurde leicht gekürzt und redaktionell bearbeitet.

Pläne und Zeichnungen der eingereichten Entwürfe wurden von den Wettbewerbsteilnehmern zur Verfügung gestellt.

Den Druck besorgte das medienhaus Plump GmbH in Rheinbreitbach.

Die Herstellung dieser Dokumentation zur 11. Messeakademie im Rahmen der „denkmal“ 2020 ermöglichte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers und der Entwurfsautoren unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ



Entwerfen im historischen Umfeld

Altbau. Umbau. Neubau.

11. Messeakademie der *denkmal* 2020 in Leipzig

Ausgezeichnete Entwürfe von Studierenden
für Bad Wilsnack, Weida, Rötha